



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Wahrhafter Bericht

vom

philosophischen

U t h a n o r

und dessen

Gebrauch und Nutzen,

von

Heinrich Hunrath,

beider Arzneygelahrtheit Doktor, und treuen Liebhaber göttlicher Weisheit.

Wegen seiner überaus großen Seltenheit nach der dritten im Jahr 1615. zu Magdeburg im Verlag des Verfassers gedruckten Ausgabe aufs neue von den deutschen Sprachfehlern ohne Verletzung des Eines gesäubert, und mit einem historischen Vorbericht von seinen sämtlichen Schriften, nebst dem in Kupfer gestochenen Uthanol auf Begehren herausgegeben.

Leipzig,

bey Adam Friedrich Böhmen,

1 7 8 3.



Vorbericht des Herausgebers.

Heinrich Rhunreath, der sich in seinen Schriften bender Arznen gelahrtheit Doktor und Liebhaber der göttlichen Weisheit nennet, von andern aber auch unter die Leipziger Professores gezählet wird, wie G. Arnold in einem Chymischen Manuscript gefunden, (S. seine K. und K. Historie) lebte um das Jahr 1575. also um das Ende des 16ten, und den Anfang des 17ten Jahrhunderts. Er war, sagt Fictuld im Prohierstein, ein hochgelehrter, und Gott liebender Mann, der große Gaben und Einsichten in die Theologie, Theosophie, und hermetische Philosophie hatte, so daß er schon im 23sten Jahr seines Alters der Alchymie zugethan war, und wie er in der Vorrede seines Bekännitnisses und anderswo von sich selber erzählt, seinen Endzweck, nämlich das große Geheimniß des Univerfals erreicht hatte. Er hat, fährt Fictuld fort, von der Alchymie so deutlich geschrieben, daß es wohl nicht deutlicher wäre möglich gewesen.
A 2 we.

wesen, ohne das Geheimniß zu verrathen, ob ihn gleich Doktor Söldner in seinem Fegfeuer schändlich durchgezogen, und damit seine eigene Dummheit verrathen hat. Darum, ihr Liebhaber beyder Weisheit und beyder Lichter, habt ihn lieb.“ Andre sagen: „Er sey ein hochansehnlicher Zierrath seines Leipzigs, und ein Mensch eines fürwahr weit seltnern und höhern Verständnisses gewesen, als man von ihm glaubte, und um die allertieffsten Sachen zu durchforschen, mit großer Begierde vom göttlichen Feuer entflammt worden, habe der urältesten und alten Weltweisen Bücher durchgelesen und auf seinen vielen Reisen allen das Uebergewicht gehalten.“ Siehe Brekling in Christo mystico p. 12. Kuhlmann U. B. B. Kap. 11. p. 72. Ioh. Val. Andreae gedenket seiner unter denen Männern, welche von sonderbarer Weisheit gewesen, ob man sie gleich nicht allzeit verstanden habe, in Mythologia christ. Manip. III. num. 23. p. 137. Er führet ihn auch an, als einen, der von den Unwissenden wegen seiner unbekannten Weisheit sehr verachtet worden, in Menippo num. 85. p. 208. Johann Arnd ziehet gleich im Anfang seines Sendschreibens vom Geheimniß der Menschwerdung seine Confession an, und rühmt ihn Pag. 5. „daß er die Geheimnisse herrlich erklärt habe,“ und fast in der Mitte Pag. 19. schreibt er: „Aus D. Rhunraths Buche, genannt Schauplag der ewigen Weisheit, habe ich

ich gelernt Gott und die rechte Weisheit aus der Schrift der großen und kleinen Welt zu erkennen.“ Ingleichen hat ein sächsischer Schulrektor M. Andreas Riccius zu dieses Rhinraths Bildniß von dessen Schriften folgenden Vers gesetzt:

Culpes ne libros huius, tibi dico, sophista,
Numinis insinctu sacri nam rite peregit.

In seiner Confession gedenket er, daß er im Jahr 1598. auch zu Hamburg gewohnet, und der Ausgeber des lateinischen Amphitheatrum sapientiae aeternae, Erasmus Wolsatth erwähnt in der Vorrede, daß er frühzeitig, nämlich im 42sten Jahr seines Alters gestorben sey, und dieses Werk selbst unvollkommen hinterlassen habe. Ich wende mich nun zu seinen sämmtlichen Schriften, deren Titel hielt nach einander folgen, weil sie wenigstens kennen werden.

1) Symbolum physico-chymicum. De chaos physico-chymicorum catholico, naturali, triono, mirabili atque mirifico secretissimo: lapidis philosophorum uniuersalis et magni subiecto genuino ac proprio materiae debita et aenea. Ignorantia et inuidia calumniae parentes. Phy Diabolo! Cum privilegio Sa. Caesar. Majest. ad Decenn. 1598. in 12. mai. et Hanoviae. 1599. in 8.

Erstere Ausgabe findet man in Bibliotheca libr. rar. Baueri, et Bibliothecae Thomae. Vol. II. p. 399. letztere aber in Fresnoy p. 198.

2) Confessio de chao physico-chemicorum catholico; in quo catholice habitat Azoth siue materia prima mundi, h. e. Mercurius sapientum: vbi magnesia (subiecti videlicet lapidis philosophorum catholici conditiones fideliter recensentur. Magdeb. 1596. in 12, et 1598. in 12. maj. Argentorati 1599. in 12. et Magdeburgi 1599. in 8. Argentorati apud Ioh. Albert. Dollhopff 1699. in 12.

Dieser letzten Ausgabe ist angedruckt.

3) Signatura magnesia magnesia quasi Magnum-Aes-IAH dicta. Xaos sapientum artis minera secretum primum lapidis philosophorum vniuersalis atque mirifici subiectum.

Diesen Tractat hat er im Jahr 1603 geschrieben, und hält 4 Bogen.

4) De signatura rerum naturalium theses, Basileae, 1588.

5) Bekenntniß vom hylealischen, das ist primaterialischen katholischen Chaos der Alchymie.

Chymie. Magdeburg, 1597. in 8vo. ibid. 1615. in 8.

Findet man in Biblioth. Thomae. Vol. II. p. 407. und sind die ersten deutschen Ausgaben.

6) Ein hyalealischen, das ist, primaterialischen, katholischen oder allgemeinen natürlichen Chaos der naturgemäßen Alchymie und Alchymisten; wiederholte, verneuerte und vermehrte naturgemäß alchymisch und rechtslehrende Confessio, oder Bekenntniß. Mit angehängter treuherzigen Warnungsvermahnung wegen der bübischen Handgriffe der betrügerischen Argchymisten: Cum privilegio S. Sac. Caes. Maj. speciali. Gedruckt zu Magdeburg durch Joachim Schmidt, im Verlag Johann Franken, Anno 1616. in 8. 1 Alph. 7 Bogen, und Frankfurt, in Georg Heinrich Dehrlings Verlag, 1708. 18 Bogen in länglichem Octav.

Sind die vermehrten und vollständigsten Ausgaben.

7) Magnesia catholica philosophorum; das ist, höchste Nothwendigkeit in alchymia, auch mögliche Uebertommung, augenscheinliche Weisung und gnugsame Erweisung katholischer verborgener magnesia; des geheimen wunderthätigen Universalsteins naturgemäß chymischer philosophorum rechten und allein wahren primaterialischen subiecti. Wohlgegründet gestellet, und hervorgegeben, Anno 1599. Cum privilegio

8 Vorbericht des Herausgebers.

Sae. Caes. Maj. ad Decennium. Gedruckt zu Magdeburg, bey Johann Böttcher, und bey Joh. Franken zu bekommen, 12 Bogen in 8.

8) De igne Magorum Philosophorumque secreto externo et visibili; das ist: Philosophische Erklärung von, und über dem geheimen, äußerlichen, sichtbaren, Gut- und Flammenfeuer der uralten Magorum oder Weisen, und anderer wahren Philosophen. Nebst andern zwey Tractätlein: Iudicium über die vier Figuren des großen Amphitheatri D. H. Khunr. 2) von der Tinctur Antimonii und oleo sibi von Theophrasto beschrieben. Straßburg, in Verlegung Lazari Behners, Anno 1608. in 8.

Eben dieses ist im folgenden sehr seltenen Buche zu finden:

Trinum chymicum, oder drey chymische Tractätlein. Straßb. 1699. und

Trinum chymicum secundum, oder drey andre chymische Tractätlein: 1) Heinrich Rhunrath, de igne magorum philosophorumque secreto externo et visibili. 2) Iudicium über die 4 Figuren des Amphitheatri. 3) Von der Tinctur Antimonii. ibid. 1700. in 8.

9) Wahrhaftiger Bericht vom philosophischen Aethanore, auch Brauch und Nuß desselben.
gen.

gen. Editio tertia, et auctior. Cum privilegio. In Verlegung des Auctoris. Anno 1615. 4 Bogen in 8.

Die ersten Ausgaben sind mir nicht zu Gesicht gekommen: denn wie alle seine Schriften eine stehende Rarität sind, so ist auch dieser Arthanor, dener in Magdeburg geschrieben, und das vorhergehende vom Feuer jederzeit gleichsam mit Laternen gesucht worden, wiewohl dieses noch häufiger als der Arthanor, dessen Abbildung auch in *Dienheim's moda trifida thymica* zu sehen, anzutreffen ist. So oft er in Auctionen vorkam, wurde er mit 6 bis 8 Thl. bezahlt. Es wird daher denen vom goldnen Geschlecht und ihren Schülern ein großer Gefallen seyn, daß sie einen neuen, umgearbeiteten, unverfälschten Abdruck in die Hände bekommen. So hoch auch seine Schriften von allen Liebhabern geschätzt worden, so unangenehm und widrig lassen sich die lesen, so er in deutscher Sprache geschrieben; denn bald stehen lateinische, bald deutsche Worte, bald sind die lateinischen auch zugleich deutsch übersezt, und beynahe alle Seiten mit Randglossen angefüllt,

A 5

daß

daß der Leser viele Gedult haben, und oft einige Seiten überlesen muß, ehe er den Sinn und die Verbindung finden kann. Ueberdem sind viele deutsche Wörter mit großen lateinischen Lettern gedruckt, wodurch das Auge derer, so kein Latein verstehen, ermüdet wird. Ich habe also mit Bedacht und Vorsicht die überflüssigen lateinischen Worte weggelassen, die nöthigen übersezt, ohne Verlesung des Sinnes andre Unterscheidungszeichen und Redensarten hingesezt, die vielen Einschaltungen in Anmerkungen verwandelt, und Paragraphen gemacht. Ich weiß zwar wohl, daß in dergleichen Schriften, sogar in manchen Wörtern und Buchstaben, Geheimnisse gesucht werden, ich kann aber die Leser versichern, daß die Schreibart des Verfassers mehr tadelnd, weitläufig und offenherzig ist, als daß er in einzelnen Wörtern und Buchstaben seine Geheimnisse sollte versteckt haben, vielmehr wiederholet er eine Sache zwanzigmal. Ich gebe Ihnen also mein Wort, Sie sollen um kein einziges Geheimniß kommen, denn ich bin mit Vorsicht zu Werke gegangen. Was aber hinter seinem Vor-

Vorbericht des Herausgebers. 11

Vorhang beim Arhanor verborgen steckt, das mögen Sie errathen, weil in dem Tractat selber nichts davon entdeckt ist.

10) Bar notwendige drey Fragen von der Curation des Griessteins und Podagra, Leipzig, 1607. in 8.

Dieses habe ich in Biblioth. Thomae. Vol. II. p. 405. et 408. angetroffen. Pag. 251. liest man folgenden Titel: Tractat von gründlicher Curation Tartari, Grieses, Sandes, Steins, Zipperlein in Händen und Füßen, Hof, 1611. in 4. Fictuld führt diese 3 Fragen auch an mit den Worten: „Es sind nur wenige Blätter, aber sein mit der Liebe Jesu erfülltes Herz ließ ihn nicht ruhen, dem Nächsten bey aller Gelegenheit zu dienen, und ihn zu seinem Heil anzufrischen.“

11) Extractus chymicorum quaestionum. Argentorati, 1616. in 8.

In citata Biblioth. Thomae. Vol. II. p. 407.

12)

12 Vorbericht des Herausgebers.

12) Amphitheatrum sapientiae aeternae solius verae, christiano-kabalisticum, diuino-magicum, nec non physico-chymicum, tertrinum, catholicon.

Dieses Werk, das einige die theosophische Bibel nennen, hat der Verfasser im Jahr 1602. in deutscher Sprache herausgegeben, wie er in der Confession Pag. 423. selber gesagt hat, mit den Worten, daß es von ihm mit Anwendung großer Kosten, Reisen, Zeit und Mühe geschrieben sey. Fictuld klagt, er habe diese deutsche Ausgabe nicht gesehen, und viele andre sagen das nämliche, da sie doch nach eigener Aussage des Verfassers existiren muß. Wie es scheint, hat Fictuld nicht einmal das lateinische Exemplar gesehen, sonst hätte er den Titel vollständiger angegeben, und als vorgebüchlicher dictatorischer Hauptlehrer den Liebhabern die beste Ausgabe bekannt gemacht. Nur so viel sagt er, daß der Verfasser darinnen gar herrlich von der prima materia, von der praxi, von dem geheimen Feuer, und von den betrügerischen Sophisten schreibe, und weil er so gottselig und lehrreich geschrieben, wäre er von den scho-

scholasticis unrecht verstanden, und für einen Enthusiasten ausgerufen worden, wie davon ein mehreres in G. Arnolds R. und R. Historie kann nachgelesen werden. Ich will nur die verschiedenen Ausgaben hersehen.

Magdeburgi, 1608. in Fol. Diese habe ich in einem holländischen Auctionscatalogus angetroffen, und ist vermuthlich die erste lateinische Ausgabe. Auch hat sie Fresnoy pag. 198. angezeigt.

Lipsiae, apud Herming. Gros. 1608. in Fol.

Habe sonst nirgends, als in Borellii Biblioth. chem. p. m. 124. gefunden, woselbst auch eine sübedische ohne Jahrzahl angegeben ist.

Hanoviae, cum figuris, 1609. in Fol.

Diese Edition habe in der Bibliotheca Thomasiانا, und im Dictionnaire typographique, historique et critique, Tom. I. p. 386. angetroffen, mit den Worten: Curieux et rare. Il faut à la fin la Censure de la Faculté de Theologie de Paris, 25. à 30 livres.

Ham-

14 Vorbericht des Herausgebers.

Hamburgi, 1611. in Fol. findet man in Borellii Bibliotheca chemica, und im Fresnoy p. 198.

Hanoviae, excudebat Guilielmus Antonius, 1619. in Fol.

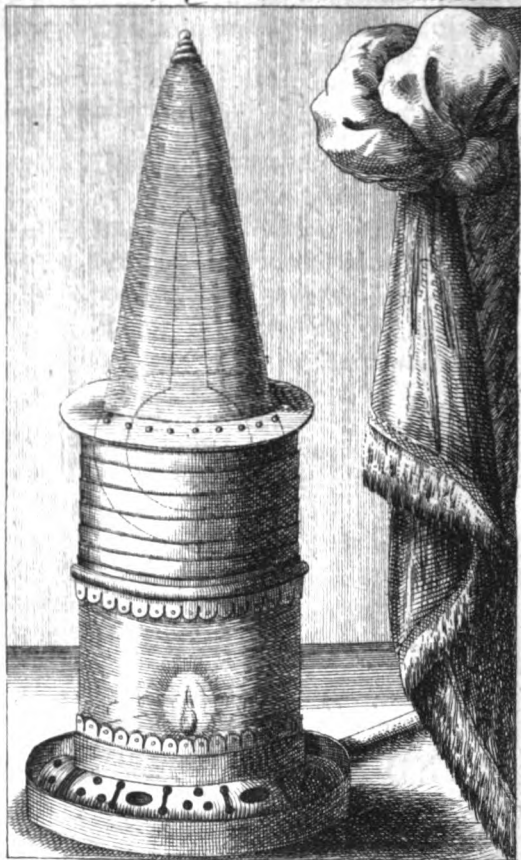
In dieser Ausgabe, welche Erasmus Wolfarth besorgt, sind 9 große Figuren, und das Bildniß des Verfassers, statt daß in den allerersten Ausgaben nur 4 Figuren zu finden sind. Diese ist also die beste und vollständigste, und wird sogar in Auctionen mit 2 bis 3 Louisd'or bezahlt.

Francofurti, 1653. in Fol. mutato tantum titulo. Diese neueste Ausgabe ist in Borellii Biblioth. chem. im Fresnoy und in Bibliotheca Thomasiانا zu finden. Die Besizer werden bestimmen können, ob es ein vollständiger mit allen Kupfern versehener Abdruck sey, oder ob es von den ersten Ausgaben nachgedruckt worden.

13) *Eiusd.* Opera, Hamburg, 1605. in 4. germanice. Et Volumen secundum, ibidem, 1619. in 4.

Diese giebt Borellus in Biblioth. chem. p. 124. an, und Fresnoy, der ihm treulich nachgeschrieben, hat sie Pag. 199. angegeben ohne Anzeige der

Henrici Khunrathi Athanor



Ecce! Siehe! Henr. Müller sculp.

der darinn enthaltenen Traktate. Allem Vermuthen nach hat sie der Verfasser bey seinem Aufenthalte in Hamburg zusammen drucken lassen.

14) *Vrim et Thummin christiano cabalistica, ex macrocosmo et S. S. scriptura biblica desumpta. Magdeburgi apud L. Evim Breun.*

Hat Borellus in seiner Bibliothek ohne Jahrzahl angezeigt.

15) *Inquisitio Hydrargyricae prauitatis in opere physico chymicorum catholico ac magno, nec non tincturis ex sole et luna specialibus anasceuaistica.*

Wird von dem Verfasser selbst erwähnt.

16) *De veritate, antiquitate et praestantia lapidis philosophorum ac alchymiae.*

Hat der Verfasser schreiben wollen.

17) *Consilium de physico magica Vulcani fabrefactione armorum Achillis.*

Wird von ihm selber angeführt.

18) *Harmonia analogica magnesia catholicae philosophorum cum Iesu Christo.*

19) *Apocalypsis magnesia philosophorum catholicae, Offenbarung der katholischen magnesia.*

In seiner obgedachten *Magnesia catholica*, Magdeb. 1599. gedenket er Pag. 57. dieser beyden Schriften, und nennet sie zwey große Wunderbücher, und Pag. 58. wiederholet er sie mit den Worten: „er habe sie unter Händen, Gott wolle ihm solche vollenden lassen.“ Ob sie nun ans Licht gekommen, werden die am besten wissen, so sie be-
sigen sollten.

20) *Lux lucens in tenebris.*

Wird in dem überaus seltenen Buche: *Tractatus aliquot chemicis, Geismariae. 1647.* in der Präfation dem Heinrich Rhunrath zugeeignet, und weil es in deutscher Sprache geschrieben, hat es der Ausgeber gedachten Buchs ins lateinische übersetzen, und dem Druck übergeben wollen. Ob es geschehen, weiß ich nicht. Im Jahr 1677. kamen zu Budissin vier chymische Traktätlein in 8. heraus: 1) *Lux lucens in tenebris*, 2) *de vitriolo et eius oleo secretissimo*, 3) *de animali rationali*, 4) *aurum vitae*, oder Gold des Lebens; allein dieses *lux lucens* ist mit dem Rhunrathischen keinesweges zu verwechseln.

21) *Manuale in MSt. et Tractatus physico-medicus, in MSt.*

Vid.

Vid. E. P. I. H. oder Erii Pfeffers Itzen
Hoenſis Appendix ad Georgii Ernesti Au-
relii Regeri Bericht auf einige Fragen, p.
137.

22) In dem Buch: Collecti processus de
lapide philosophorum praeparando, nebst einem
curiöſen Weinbüchlein, Jena 1704. in 8. iſt
Pag. 169. ein Proceß zu ſehen, der dem Heinrich
Khunrath, wie wohl fälfchlich zugeſchrieben wird,
und hiermit will ich dieſen Vorbericht ſchließen,
und nur noch ſo viel erinnern, daß der bekannte
Conrad Khunradt ſein Bruder ſeyn ſoll. Die-
ſer hat unter andern die Medulla deſtillatoria,
gründliches Deſtillir- und Arzneybuch, und fünf
ſchöne medicinische Traktate de Elleboro, de ro-
re ſolis, de ſaccaro, von der Schlange, de ſale
abſinthii mit angehängten 5 andern köſtlichen
Arzneyſtücken, im Jahr 1597. in 8. herausge-
geben und gezeigt, daß er ein Medikus aber kein
hermetiſcher Philoſoph, viel weniger ein Adept
geweſen iſt. Sollten Sie vom goldnen Ge-
ſchlecht noch mehrere, als die hier angezeigte
Khunrathiſche Schriften kennen, ſo belieben Sie
ſolche bekannt zu machen. Hiermit empfiehlt
ſich der Ausgeber

L. Y. R.

In der Jubilate-
meſſe 1783.

B 2

Wahr.

Wahrhafter Bericht vom philosophischen Aethanor und dessen Gebrauch und Nutzen.

§. 1.

Von der höchsten Nothwendigkeit einer bequemen Regierung des Feuers.

Wie sogar viel in der naturgemäßen alchymischen Kunst an rechter und nothdürftiger Regierung des Feuers gelegen sey, damit der Artift die Grade des Feuers entweder schwach oder stark, laulich, warm oder heiß, so wie es zu verschiedener Zeit sein unter Händen habendes Werk unterschiedlich erfordert und nöthig hat, bequem haben, geben oder nehmen könne; solches bezeugen satksam alle Lehren und Schriften aller wahren chymischen Philosophen, und überdem auch die Vernunft und tägliche Erfahrung. Wer in der Alchymie praktisch zu Werke geht, und solcher Gestalt die Sache recht in die Hand nimmt, der wird es selber gar wohl inne; mithin wäre es unnöthig, diesermwegen ist noch einen langen Beweis zu führen, weil es auch aus Worten nicht so deutlich zu verstehen ist, als man im Werke aus der Handarbeit selber erfahren kann.

§. 2.

§. 2.

Vom Nutzen des Feuers bey Erkundigung der Naturgeheimnisse.

Es ist und bleibt es auch bey den chymischen Kunstverfahren unwidersprechlich wahr, *) und ist fast nicht auszusprechen, wie überaus nützlich das Feuer, und der verschiedene Gebrauch unterschiedlicher Grade desselben, bey Erkundigung der Naturgeheimnisse sey, so, daß in der Lehre von natürlichen Dingen, **) das Feuer billig ist und genannt wird das Zerlegemesser, damit der Naturkundiger auf eine ordentlich auseinander gesetzte, nicht nur in Worten bestehende und eingebil- dete, sondern auch wahre und wesentliche Metho- de, sage ich, die natürlichen Dinge verstehen mö-

B 3

96,

*) Der Unerfahrene lasse nur hierwider sein Fal- len; denn bey der Feuerkunst gelten die chymi- sche Widerreden ungedübter Leute gar nichts. (Ich glaube nicht nöthig zu haben, es noch einmal zu erinnern, daß alle Anmerkungen die eigenen Worte des Verfassers sind. Der Aus- geber.)

**) O Gott erleuchte aller noch eindringigen und verblendeten gemeinen und superficiellen chymi- schen Phisiker, Physicistri sind sie eigentlich, nicht Physici Orthodoxi, Sinne, Herzen und Augen, daß sie diese Wahrheit zur Ehre Got- tes und ihres Nächsten Nutzen doch nun ein- mal recht erkennen, annehmen, practiciren und auch fortpflanzen helfen mögen.

ge, die Vegetabilien, Thimationen, Mineralien, Metalle, Edelsteine, ~~und~~ Steine, und ~~die~~ übrigen materiellen ~~naturlich~~ zusammengesetzten Dinge, nach künstlicher Ordnung, dem Augenscheine nach, und auch nach andrer Sinnen Empfindlichkeit und ~~Wahrheitlichkeit~~, in ihre besondere natürliche wesentliche Theile, *) wovon sie bey ihrer ersten Erschaffung von Gott zusammen gesetzt, und hernach auch immer fort natürlich fortgepflanzt sind, zerlegen könne, und solcher Gestalt derselben natürliche Anfänge, Theile, Wesen und Eigenschaften, ja die Natur selbst, recht philosophisch erkennen lerne. **) Du aber im Lichte der Natur Unerfahrer, allein gleichlicher und lateinischer Sprachenkundiger, subtiler vorgegebener Worte Schwärmer, wähne nicht falsche Einbildungen. Die Natur lehret uns naturgemäß alchymisch durchs Feuer recht zertheilen, und natürliche Dinge erforschen. ***) Mit den bloßfektischen nur wörtlichen Schlußreden bloß und für sich allein, ist es Gaukeley und Kinderwerk, die Wahr-

*) Verstehe naturgemäß alchymisch.

**) Ignis citra anatomiam, aut methodum resolutoriam, claudicat doctrina Physica, d. i. ohne Anwendung und Anatomie der Feuerkunst hinter die Erkenntniß und Lehre von natürlichen Dingen.

***) Es ist lautere trockene Wahrheit, lieben Herren Physicistri, laßt es euch nur nicht verdriesen.

Wahrheit mancherley natürlicher, hoher und tief verbotgener Geheimnisse dadurch erforschen zu wollen, wosern sie nicht auf den Schluß des Vulcans oder des Feuers gegründet, und gleichsam damit animiret seyn; *) dieser stellet ein natürlich Ding so, wie es in seiner natürlichen Zusammensetzung an sich selber ist, wesentlich und wahrhaftig vor Augen; dieser Schluß wird naturgemäß chymisch gemacht, so, daß er sich vor der Sophisten, und nur allein bloßer zierlicher Worte Formirter Widersprechungen im geringsten nicht entsetzet noch fürchtet. Das Feuer ist schlechterdings dasjenige, so alles, auch naturgemäß chymisch und auf seine Weise richtet, sonderlich ist in diesem unsern feurigen Jahrhundert soll und muß es also seyn, auch das letzte Gericht dieser Welt, welches nun vor der Thür ist, vorbildungs- und andeutungsweise klarer dadurch anzukündigen. Gott, der wunderbare, lehret uns ja seine Weisheit und hohen Geheimnisse auch wunderbarlich. Feuerkunst, allerley künstliche Uebung und viel Erfahrung geben uns die Wissenschaften und Wahrheiten von natürlichen Dingen. Dialektik kann solches nicht thun, sondern nur allein die überaus reine erfundene und vor Handen habende Wissenschaften und Wahrheiten in jeder Art der Erkenntnis

B 4

nisß

*) Die Feuerphilosophie bestehet, weil sie den vorgegebenen unphilosophischen Einbildungen und bloßer zierlicher Wortphilosophie weit vorgehet.

niß wissen sie ~~nöthig~~, richtig und ordentlich mit großen Nutzen vorzutragen und zu tractiren.

§. 3.

Da nun nach dem Spruch der Maria Prophetissa die ganze Regierung der Kunst auf der Mäßigkeit des Feuers beruhet; so sollen und müssen auch, damit solches, wie bereits gesagt, bequemt und süglich geschehe, dazudienliche Ofen angewendet und gebraucht werden; wie auch das Buch Saturnus sagt, es könne kein bequemes Feuer gegeben werden, als nur allein in seinem dazu bequemen Ofen. Hierbey ist merkwürdig zu ermahnen, wie eines Theils die alten Naturkündiger und Aelte vier äußerliche und superficielle Qualitäten *) der natürlichen Dinge beobachtet, solche auch nach vier unterschiedlichen Graden in nachfolgenden Versen einverleibet und erkläret haben, wenn sie also sagen:

Primus dicatur, quo in sensus non dominatur;

Sensibus aequato gaudet Natura secundo;

Tertius excedit, sed cum tolerantia laedit;

Destructor sensus nescit procedere Quartus.

Ob aber entweder die viel erfahrenen, fleissigen, arbeitjamen, alchymistischen Naturkündiger oder

*) A philosophia profundioribus relictis di-
ctas.

Feuerkünstler * den gemeinen sinnreichen Physikern und Medicinern, oder aber diese gedachten chymischen Naturkündigern zur Beobachtung ihrer allerseitigen vier Grade, sowohl der Wärme als Qualitäten, sie fleißig zu observiren, zuerst Ursache und Anlaß gegeben haben; darüber will ich jetzt mit niemanden zanken. Man sey zufrieden, und danke Gott für ihren beyderseitigen, desfalls wohlgemeinten Fleiß und nützliche Beobachtungen.

§. 4.

So will ich auch vor diesmal nicht von allen und jeden Graden, Manieren und Arten des Feuers handeln, die bey allen und jeden und so vielerley chymischen Arbeiten in allerley Materialien müssen gebraucht werden, auch nicht von allen und jeden chymischen Kunstösen, deren ich doch unterschiedliche weit mehr als hundert vorzustellen wüßte; sondern bloß allein von einem solchen reden, **) der sowohl zu Extraktionen, Digestio-

B 5 nen,

*) Ich rede alhier nicht von idiotischen Sublern und vermeinten Goldmachern.

**) Ja, lieber Leser, laß dich dieses nicht unmöglich zu seyn bedünken, es ist fürwahr nicht anders. An einem solchen Ofen ist nun schon seit langer Zeit auf mancherley Weise von vielen gekünstelt, von sehr wenigen aber recht getroffen

nen, Depurationen, Putrefactionen, Solutionen, Destillationen, Coagulationen und Filtrationen vieler und unterschiedlicher Materialien und Dinge, als in der andern Operation oder Nacharbeit der naturgemäße künstlichen Zubereitung des philosophischen Universalsteins *) aus salzigem primaterialischem und eben deswegen aus allgemeinem Azoth, oder mercurialistischem Wasser der Weisen, sehr nützlich und ganz bequem kann angewendet und gebraucht werden. Dasjenige rhönerne Docken oder Puppenslein, wie man bey dem Löpfer eins für einen Pfennig kauft,

sen worden; wie ich denn hin und wieder, in vielen Laboratorien, bey vielen Laboranten, sehr viele und mancherley ist angeordnete und bequeme Arten und Manieren gesehen habe.

- *) Dem ich, und ein jeder anderer treuer Medicus, naturgemäße künstlich und billig fleißig nachsuchen und nachsuchen sollte, weil der Stein der Weisen die höchste Medicin, sowohl für die menschlichen als auch großweltlichen Körper ist, nicht des Gold- und Silbermachens willen, sondern Berufs und Amts halber, Gott zu Ehren, meinem und seinem hilfsbedürftigen kranken Nächsten zur medicinalischen Güte, mir und ihm selbst zu nothdürftigen ehrlichen Unterhalt in diesem Jammerthal. So hat sich ein solcher Medicus auch vor vielen andern herrlich damit zu trösten, daß Gott einen jeden in seinem Beruf wolle segnen. Dieweil ich, suche ein Medicus den Stein der Weisen, nicht aber um des Gold- oder Silbermachens willen.

kaufte, mit welchem ein Argchnmischer Ardelio lange aufgezogen kam, und vielleicht noch heutiges Tages hin und wieder damit aufgezogen kommt, thut es fürwahr nicht.

§. 5.

Von der erst anfänglichen Behandlung oder Tractation der Magnesia im Feuer, und ihrer philosophischen Resolution.

In der ersten oder Vorarbeit, wovon die Philosophen fast gar nichts oder doch sehr wenig klares und deutliches in ihren Schriften aufgezeichnet hinterlassen haben, tractiren sie ihre magnesiā vniuersalem gleich anfangs also, *) daß sie dieselbe nach Gottes Willen und Segen durch die Kunsthülfe einzeltiger chymischer Handgriffe von ihren leiblichen Härtungsbanden naturgemäß künstlich, auf ihre Weise, wie sich gebühret und nöthig ist, dermaßen zerbrechen, enthärten, entlösen, zerstören und auflösen, damit aus Ihr an und vor sich selbst, ohne eines einigen Menschen Zusatz fremder Dinge, ihr selbst eigener homogenischer, klarer, schwachpaster Liqueur oder Saft, ja mercurialisches mit dem Salz der Weisheit oder unverbrennlichen Schwefel der Natur gefestigtes oder

*) Wie den wahren im chymischen Laboratorio in Ansehung der Magnesia naturgemäß und wohlgeübten Philosophen wohlwissend.

oder animirtes Wasser hervorgebracht, künstlich abgeschieden und deriviret werde, welches der erste Schlüssel der Kunst ist; und dergestalt kann man die Anfänge der Kunst recht zu sehen bekommen, und wohl kennen lernen. Alles nun, was nicht aus der Magnesia hervorgekommen, das soll und darf in sie nicht eingehen. Hier studire! Harpocrates mag mir verzeihen, daß ich den Finger von der Lippe gethan, und aus innigster Liebe gegen meinen Nächsten die Gränzen des Stillschweigens fast übertreten habe. Ich sage, diese Enthärtung und Entgröbung muß ohne Zusatz fremder Dinge geschehen, es seyn saure, süße, scharfe oder starke Wasser oder Pulver, oder auch andre Materialien; sie haben Nahmen wie sie wollen, vermittelst chymischer subtiler Kunst, großen Fleißes, unverdrossener Mühe, ungesparter Kosten, und sanftmüthiger Geduld, in dazu gehörender gebührender Zeit, in wenig Wochen, mit Zurückbleibung allerhand und mancherley unterschiedlicher Ueberflüssigkeiten, Hesen und Unreinigkeiten. Aus solcher wunderbaren Eröffnung bekommt man Ihren allerersten, allein wahren und einigen primordialischen unvermeidlichen philosophischen Salzschlüssel zu fernerer Eröffnung.

§. 6.

Was der Aethanor sey?

In dieser ersten oder Vorarbeit sage ich, werden unterschiedliche Grade des Feuers nothwendig
4ge.

gebraucht, als wozu Kohlen, nach Gelegenheit auch wohl Holz, desgleichen weit größere und stärkere Oefen, als dieser mein Athanor ist, gehören. Deswegen ist besagter mein künstlicher Athanor ein Ofen, darinnen ein stets und immer währendes gleichmäßiges Feuer gehalten wird, und ein Ofen der Kochung, welcher zu denen ist angedeuteten schweren und harten Anfangsarbeiten bey der Magnesia nicht dienlich ist; sondern vielmehr nur diesesfalls zu denen darauf folgenden fernern Resolutionen, Separationen und subtilern Abscheidungsreinigungen der Magnesia, bis vollends hin zur ganz vollkommenen, wahren, aus Geist, Seele und Leib, oder Mercurius, Sulphur und Salz, als denen drey natürlichen primaterialischen Principien der Philosophen, dreyeinig bestehenden azotischen Solution und Reinigung. Gedachte nachfolgende Reinigungen geschehen in ziemlich gelinder Wärme, sintemal die Natur, wenn sie eine solche angenehme naturgemäße Kunsthülfe bekommt, sodann in ihren Arbeiten sich selbst gerne forttreibet, ja williger denn willig ist, und sich gebührlich erzeiget. *Natura enim naturam continet; Natura naturam separat, et natura obvians naturae suae laetatur et in alienas transmutatur naturas.* Mithin sind die Principien der Natur die Anfänge der Kunst. Ferner ist dieser Athanor hauptsächlich in der andern oder Nacharbeit bey dem ist erzählten primaterialischen, catholischen, salinischen Azoth oder schärfsten Essig der Weisen

nd,

nöthig, worzu dann eine gleichmäßige und stets währende bequeme gelinde Wärme lange Zeit erfordert wird, welche man in diesem oft erwähnten meinen philosophischen Ofen, dem Athanor, gar wohl und richtig geben und haben kann. Von dieser Eigenschaft des philosophischen Athanors redet Raymundus Lullius in testamento novissimo cap. 4. also: „Unser Ofen heißt Athanor, und bedeutet ein immerwährendes Feuer, weil er vom Anfang bis zum Ende unsers Steins ein immer gleiches in einem Grad fortdaurendes, lebendig und zeitig machendes Feuer hergiebt. Von einem solchen Feuer lese man auch mein Buch: Consilium de igne etc. wovon weiter unten soll gedacht werden.“

§. 7.

Meinem hülfsbedürftigen kranken Nächsten zu Gut will ich hier dieses noch melden, was der berühmte alte Medicus practicus Valescus de Tranta Lib. V. cap. 20. p. 253. seiner medicinalischen Praktik, mit folgenden Worten schreibt: „Ohne Zweifel hat der Stein der Philosophen unter seinen besten Eigenschaften und Wirkungen, die er im menschlichen Leib verrichtet, die Eigenschaft und Wirkung, den Stein in Nieren und in der Blase zu zerbrechen, und beide davon zu reinigen, wie Beriensis davon redet.“ So weit Valescus. Derowegen haben sich die Calculosi, die mit tartaro,

taro, Sand, Gries und reißenden Stein in Lenden, Nieren und Blase sehr heftig veriret und geplagt werden, wie auch die Podagrici und Chiragrici, u. d. gl. *) unter Gottes Segen sich billig zu erfreuen des oberwähnten mercurialischen mit dem Naturschwefel animirten, in und aus meinen publicirten Schriften, **) und sonst hin und wieder, Gott Lob, genugsam philosophisch erwiesenen, aus der katholischen Magnesia der Weisen, nämlich aus dem gehörigen und einzigen Subject des Universalsteins der Philosophen präparirten philosophischen Wassers, des Quellbrunnleins des Steins der Weisen, als eines sonderbaren kräftigen salinischen medicinalischen Schlüssels, um dadurch auch den tartarum in microcosmo, oder Menschen zu resolviren und auszutreiben, weil sie nunmehr, Gott Lob, dasselbe nach Gelegenheit und auf den äußersten Nothfall haben, und als eine heilsame Arzney methodisch und zuvörderst gebrauchen können. Dieses mercurialische geselligte Wasser ist eben auch dasjenige, davon der Verfasser der philosophischen Schrift: *Apocalypsis spiritus secreti*, (mundi videlicet) Offenbarung

*) Denn calculus, podagra, chiragra etc. alle aus einerley Materie, nämlich aus tartarischem Schleim, locis duntaxat differentibus, erzeugt werden.

**) In confessione, vom hykallischen Chaos; it. in magnesia philosophorum catholica, wohl zu merken.

zung des geheimen Geistes der Welt, genannt, also redet: *) „In dem andern Wesen erscheint dieser geheime Geist der Welt leiblich und vor den Augen in einem wässerichten Leibe, ziemlich schöner dann in dem ersten, indem er zwar noch Zerstörllichkeiten bey sich hat, jedoch seine Kraft völliger erzeigt, der Wahrheit näher, und in jedem Werk thätiger ist, und überhaupt in allen Krankheiten, sowohl hitzigen als kalten (darum daß er verborgener Natur ist) zu Hülfe kommt: vornämlich ist er gut denen Kranken, die in den Gei-

- *) Anmerk. des Ausgebers: Dieses Buch wird von unserm Verfasser auch in seinem *igne magorum* p. 91. Straßburger Ausgabe angeführt, daß es nämlich ein alter Auctor und ein schönes und sehr nützliches Büchlein sey. Ob er nun gleich den deutschen Titel mit dazu setzt, so beweisen doch die angeführte Stellen, daß es in lateinischer Sprache abgefaßt sey. Den Druckort und die Jahrzahl habe ich nirgends finden können, doch muß es ohnæfähr im Jahr 1563. oder 64. herausgekommen seyn. Fridr. Rothscholz in *Biblioth. chem.* p. 61 und Fresnoy p. 80. wie auch die *Biblioth. Thomaf.* Vol. II. p. 382. haben den Commentator angezeigt, unter folgendem Titel: *Giovan. Battista Agnelli* espositione sopra un libro intitolato *Apocalypsis spiritus secreti*, in Londra 1565. in 4to. (in cit. *Bibl. Thomaf.* 1566.) worüber Fresnoy folgende Recension gemacht: *Ouvrage de peu de réputation; ainsi c'est un avis pour les curieux, afin de ne le pas rechercher avec avidité.*

Geistern und geistlichen Theilen mit Gift angesteckt sind; *) denn er treibet solchen Gift vom Herzen. Die Unreinigkeiten der Zunge zerlöset er ohne Hestigkeit, und heilet die anbrüchige faulende Zunge, ohne ihrer beständigen Bewegung hinderlich zu seyn. Er reiniget das Geblüte, und wenn in den geistlichen Theilen des Leibes was Böses vorhanden, das treibet er aus, und bewahret sie für die Zerstörlichkeit. **) Drenmal des Tages von jedem Patienten getrunken, machet gute Hoffnung ꝛc. Aber die mit erzählten Krankheiten behaftete Patienten sind schuldig und verpflichtet, Gott dem allerhöchsten Medicus vor allen Dingen dafür Lob, Preis und Dank zu sagen, hernach aber dem untergeordneten Arzt, der solche Medicin philosophisch präpariret und günstig communiciret, jederzeit Dankbarkeit zu beweisen. Wenn ein Medicus mit diesem primaterialischen Wasser des philosophischen Steins diese Krankheiten und andre große Uebel weit glücklicher heilen kann, als durch die gemeinen Medicamente, so ist es ihm das größte Vergnügen, zumal, wenn er sich nicht einfallen läßt, die Goldmachende Tinktur daraus zu erlangen.

§. 8.

*) Als z. B. in der Pest und andern dergleichen ansteckenden Krankheiten.

**) Alles nach Gottes Willen und Segen, sonst muß einem Natur und Creatur zuwider seyn.

Woher aber, möchte mir einer einwerfen und fragen, weist du ißt gefagtes Letzte von Präparation des Steins der Weisen, daß er in diesem Athanor könne eingerichtet und darinn bequem tractirt werden? Hast du denn den Universalstein der Philosophen aus dem reinsten allerschärfsten salinischen Azorch im angedeuteten Ofen jemals ausgemacht oder zubereitet? Antwort: Ob ich gleich den Universalstein der Weisen darinnen niemals ganz und gar versertiget, oder bis zu seiner Ueber vollkommenheit gänzlich ausgemacht habe; so weiß ichs doch gleichwohl, daß es unfehlbar wahr sey, daher, weil in diesem meinen künstlichen Ofen die Grade des Feuers durchs Geben Nehmen oder Halten der Wärme ebner Maassen regieret werden können, gleich wie die Philosophen von ihrem Athanor schreiben, daß es so in demselben geschehen solle, könne und müsse: Denn der meinige ist in solchem philosophischen Gebrauch und Nutzen dem ihrigen allerdings gleich. Aus dieser hinlänglich erheblichen Ursache nenne ich diesen meinen künstlichen Ofen auch billig Athanor; wie die Philosophen den ihrigen, und achte meinen gegenwärtigen dem ihrigen gleich. Es hindert auch gar nichts, daß mein Athanor in Ansehung seiner äußerlichen Form oder Gestalt mit einem oder dem andern der alten Philosophen vielleicht nicht völlig übereinkommt, weil es hier nicht
um

um die äußere Form oder Gestalt, sondern vielmehr um den rechten philosophischen Gebrauch und Nutzen desselben zu thun ist.

§. 9.

Unterschiedliche Gestalten des Athanors bey den Alten.

Sind doch die Alten alle mit einander in diesem Punkt nicht einig gewesen, wie solches bey dem Graf Bernhard, dem chymischen Philosophen, fast am Ende des dritten Theils seines Büchleins vom hermetischen Stein deutlich zu finden, wenn er also spricht: „Wir waren in allen Dingen einig, aber etliche, so viel des Feuers Manier, (Manier sagt er) anlanget, waren nicht einerley Meinung; wie wohl da mans conferirte es ein Ding war: denn die *Turba* macht sie einig, indem sie sagt, daß das Wirkende nicht entfliehe von dem Nachfolgenden, *) und daß sich das Feuer auf mancherley Weise, **) wie es seyn soll, machen lasse, und sey doch im Grunde alles auf ein Werk gerichtet. Soweit Bernhard.

¶ 2

§. 10.

*) Vel, ne Phasianus volet ante insequentem, vt habet exemplar Grataroli: siue, ne fugiens prius auolet, quam ipsum persequens, vt habet textus Dornei.

**) Auf mancherley Weise, verstehe des Ofens halben.

Da nun aber der Ofen und das Gefäß besser aus dem Augenschein des Werks selber, als blos allein aus der Beschreibung zu erkennen sind, wie auch Lucas der Philosoph erinnert; so will ich deswegen auch vom Augenschein *) des Werks selber im Namen Gottes zu reden anfangen. Der Ofen ist bey mir fertigget bey der Hand; man kann ihn auch nach Gelegenheit mit seinen Zugehörungen wohl zu sehen bekommen.

Hier muß ich anmerken: **)

Wenn der uralte Philosoph Matreus, der ehemals ganz Griechenlands und Italiens Bewunderung auf sich zog, vorzugeben pflegte, er ernähre in seinem Hause ein Thier, das sich selbst auffresse und verzehre; so wäre die Frage: Was dieses sey? So wie man von dem Latace, einem Zauberkraut, erzählt, daß es die persischen Könige ehemals ihren Gesandten statt des Reisegelds gegeben, worauf sie überall an allen Dingen einen Ueber-

*) Tanquam ab intuitiva notitia. Der Augenschein eines Werks ist der allerbeste Lehrmeister.

**) Anmerkung des Ausgebers: Hier macht er eine Anspielung auf seinen lieben Athanor, wie er es selber in der dabey befindlichen Randglosse zu erkennen giebt. Er hat ihn mitten im Context durch einen Holzschnitt abbilden lassen. Sein Ecce! beziehet sich darauf.

berfluß gehabt hätten? Ingleichen was Fortu-
natus Seckel gewesen sey? *)

§. 11.

Dieses ist meines nunmehr oft wohl gemelbe-
ten Achanors oder philosophischen Ofens Abbil-
dung, in welchem das Feuer naturgemäß künst-
lich angezündet, und wie ich bisher zu verstehen
gegeben habe, regiret und gehalten wird. Nun
will ich von dem in der andern Operation des
größten physisch chymischen Werks erforderlichen
philosophischen Feuer in Ansehung der Grade der
Wärme handeln. Die Philosophen lehren in ih-

€ 3

ren

*) Anmerkung des Ausgebers: Der in 3. abge-
druckte und überall bekannte Roman, Fortu-
natus mit seinem Seckel und Wönschbütlein
ist urschriftlich französisch, und aus dem Fran-
zösischen die deutsche Uebersetzung gemacht wor-
den, welche 1400 und etliche 90 gedruckt ist,
in klein Folio mit einem großen Holzschnitt
bey jedem Kapitel, der nicht kleiner als ein
Quartblatt Papier ist. D. Geogr. Hetr. Burg-
hart in seinen neuen Zusätzen zur Destillirkunst
meldet S. 170. daß ihm nur einige Blätter von
dieser deutschen Folioausgabe in die Hände ge-
fallen, und daß er der Seltenheit und des Al-
terthums wegen, einen Speciedruckten dafür
bezahlen wollte, wenn ers. complet bekommen
könnte, wie er denn noch 14 dergleichen alte
Romanen unter die allegorischen chymischen
Schriften rechnen will.

ren Schriften, als Morienus: „Sein Feuer solle ohne Aufhören gleich brennen, nämlich also, daß es nicht zu noch abnehme, nicht zu stark, nicht zu schwach sey; mithin soll sein Feuer gleich, schmelzend und sanft gelinde seine ganze Zeit hindurch gleichwährend seyn, sonst möchte Schaden daraus entstehen. Und der Meister des Buchs: *Consilium coniugii de massa solis et lunae*, auf deutsch; Rathschlag von ehelicher Vereinigung des Stücks oder Klumpens der Sonne und des Mondes, in meinem Exemplar auf dem 13ten Blatt: „Die rechte Maße des Feuers soll seyn gleich, so lange bis das innere Feuer, das ist, das unsichtbare feurige Fünklein der feurigen Natur, der Archaus, sein Werk verrichtet habe, wie auch Gratianus lehret.“ Diesen angezogenen Ort leget der philosophische Verfasser des Buchs: *Clangor buccinae*, gar artig aus, wenn er also spricht: „Es erfordert die Nothdurft, daß die äußerliche Wärme, das ist, das künstliche und materialische Feuer mäßig warm sey, damit sie nicht die innere Wärme übertreffe, nämlich, daß die innere Wärme ihre Früchte, welche sie natürlich nach oder mit sich fähret, bey sich behalte: denn wenn die äußere Wärme zu stark wäre, so würde die schmierige Feuchtigkeit mit subtilen-irrdischen Theilen vermischer, wegen allzu starker Hitze davon, und bliebe nicht im Zeichnam. Dabero muß dasjenige, was überflüssig, grob und schädlich ist, durch die Kraft gelinder Kochung im-

immer mählich und mählich gereinigt, abgeschieden und subtilisiret werden.“ So weit dieser Autor. Und die Turba philosophorum sagt: „Meidet allzu starkes Feuer, es muß gelinde seyn.“ Auch Arnold in seinem Sendbriefe an den neapolitanischen König: „Merket, das Feuer muß im Anfange des Werks gelinde seyn, nachgehends mittelmäßig, leßlich stark, nämlich gemachsam verinehret werden, so lange bis der gemeldte Stein weiß, und leßlich roth werde. Desgleichen spricht der Graf Bernhard: „Machet vaporisch Feuer, sittsam digerirend, beständig, nicht zu gewaltig oder siedend, sondern ganz subtil gedämpft und beschloffen, durchscheinend, klar, umringend, lüftig, die Materie nicht verbrennend, durchbringend und gleichwährend, und bey dem wahren Gott, spricht er, ich habe alle Weise des Feuers gesagt, wie es zugehen soll.“ So weit Bernhard. Hier muß ich anmerken, was ein gewisser Philosoph sagt: Wenn die Wärme unsers philosophischen äußerlichen Feuers die Materie zu stark angreift, so drückt es auf die Operation mit solcher Gewalt, daß das Gefäß in tausend Stücke springt, und das nicht ohne Leibes- und Lebensgefahr des Künstlers.

§. 12.

Auf eben die Weise reden auch andre mehr von einem lieblichen und gleichsam schmelzenden oder stillen Feuer, wie in den Räzeln der Weisen und dem Wundergesichte Arislei zu finden; und gleich wie eine fromme Mutter auf dem Bauche ihres Kindes gienge, wie bey dem Philosophus senior zu lesen; auch von febrilischer Wärme, wie in soliloquio philosophico zu sehen; oder im febrilischen Zustande, wie wiederum bey ihm gedachten senior gelehret wird; auch von einer Wärme, wie bey einem gesunden Menschen; einige auch, als wie im Buche Phoenix stehet, wo es heißt, das Feuer solle seyn, wie die natürliche Wärme, so die Speise in des Menschen Magen kochet und verdauet; oder auch wie die Wärme einer Bruthenne, wenn sie auf ihren Eiern sitzt, welche Wärme des Bruthfeuers sie der Sonnenwärme, wenn sie im himmlischen Widder ist, vergleichen; und soll stetswährend und immer gleich ohne Ab- oder Zunehmen seyn, auch keine Stunde ruhen oder unterbliben; dieses alles, sagen sie, könne, solle und müsse in ihrem Archanor geschehen.

§. 13.

Alles dieses nun, was bisher erzählt worden, kann, sage ich, eben auch bequem und nützlich veranstaltet und vollbracht werden in meinem gegen-

genwärtigen Athanor, und zwar eben so gut, als
 in dem geheimen Athanor andrer Philosophen, er
 mag auch gleich formiret gewesen seyn, wie er ge-
 woller; weswegen dann der Meinige auch billig,
 gleich den andern, Athanor zu nennen ist. Man
 kann ebenfalls das Regiment des Feuers gradwei-
 se und unterschiedlich darinnen halten, entweder
 schwach, laulich oder warm, wie mans nur im-
 mer begehret, und allezeit gleich oder gleichmäßig,
 es sey auch auf erwähnte Grade angestellet, oder
 wie es wolle, so kann man das Feuer allezeit gleich-
 mäßig geben. Man kann darinnen durch Ab-
 wechselung das philosophische Glas haben und künst-
 lich halten, gleich wie sonst im faulen Heinz zu ge-
 schehen pflegt, auch im wässerichten oder so ge-
 nannten Marienbad, worinnen man eben auch ei-
 ne solche faulende Wärme, als im Kothmist haben
 kann; desgleichen im feuchten Dunstbade, entwe-
 der für sich allein, auf einem mit leinenen Tüch-
 lein umwundenen messingnen Drenßfuß, offen und
 blos; oder aber eingeschlossen, in der hölzernen ei-
 chenen hohlen Kugel; endlich im trockenen Dunst-
 bade, auch auf einem Drenßfuß; sollte und müste
 es aber, wie verschiedene Artisten auch ihre eigene
 und verschiedene Köpfe und Arten zu laboriren
 haben, stehen in Asche, in Salz, in subtilen oder
 aber groben Sande, in Eisenfeile, in Hammers-
 schlag, in gelöschten oder ungelöschten Kalk, in
 calcinirten Vitriol, in gestoffenen und hernach
 pulverisirten Salpeter, oder aber auch im mine-
 rali-

ralischen Schwefelbade, da das Glas im gestoffnen Schwefel, und, anstatt einer Kupfernen, in einer starken thönernen Kapelle gehalten wird; so kann es alles, sage ich, in diesem meinem philosophischen Ofen gar wohl seyn. Ich habe zu einer Zeit gesehen, daß ein Artist etliche Silbererze künstlich zu zeitigen in einem thönernen Gefäß, in einer Kapelle voller geschmolzenen Bleyes stehen hatte, und durch unterschiedliche Grade des Feuers etliche Wochen lang. hielt; er nannte solches das metallische, saturnische, oder Bleybad. Ueberhaupt kann in diesem Ofen recht nach der Lehre des Grafen Bernhard von Trevis der schlechteste, das ist, die gelindeste Wärme, Hütet seyn; und also dieser alchymistische schleichenbe feurige Fuchs endlich auch naturgemäß künstlich erschleichen, was er suchet und erschleichen soll.

§. 14.

Auf daß aber auch im Universalwerke der Philosophen dasjenige geschehe, was Hermes und Morienus lehren, wenn sie sprechen: „Das Gefäß müsse in seinem Ofen unverlezt und unverrückt beständig bleiben, so lange, bis die ganze Zeit der Fermentation Ethes oder Solis vollbracht sey;“ so hat mein Aethanor einen klaren durchsichtigen gläsernen Deckel, durch welchen man von aussen hinein die eingesezte Materie im eingerichteten philosophischen Glase eigentlich sehen und be-

beurtheilen kann, wie dieselbe in der Arbeit zu jeder Zeit sich erzeiget, ohne Eröffnung des Ofens; und weil sie uneröffnet kann beschauet werden, so wird dadurch die Ungleichheit und Verrückung des rechten Grads der Wärme auch der Zerstörung des Werks, wenn es nämlich durch die Eröffnung erkaltete, oder aber durchs Ausheben ungebührlich bewegt würde, zum größten Nutzen verhütet wird.

§. 15.

Gleichergestalt ist das Unterschell dieses Athanors auch darum gläsern, damit man nicht allein des Nachts, sondern auch zu jeder Zeit, das Feuer von außen zu, mit Lust könne brennen sehen, welches den Liebhabern der Feuerkunst sehr angenehm und gemüthsbeweglich ist; sientmal das Feuer gehor *) und stille, und daher den Philosophen zu tiefsinniger Betrachtung, (vornämlich aber bey nächtlicher Stille und Mondenschein) seltnes unter Händen habenden Werks, vortrefflich anreizet. Hiervon weiß niemand, als nur allein der Kunstliebende und Verständige, der es in der That erfahren, zu urtheilen, und welches wohl zu merken, allhier steckt ein besonderes Ge-

*) Anmerkung des Ausgebers: Mit diesem alten deutschen Wort will er so viel sagen, als: sanft, ruhig fortbrennend.

Geheimniß natürlicher und übernatürlicher guter Magie.

§. 16.

Meine Erfindung dieses meines Achanors hat ohne Ruhm zu melden, jedoch mit Wahrheit zu sagen, auch hierinnen noch etwas besonders und nützlichcs, daß man die Grade der Laulichkeit und Wärme verstärken oder schwächen kann, ohne einige Veränderung, verstehe, Vergrößerung oder Verkleinerung des Lochs und des Flämmleins oder Feuervermehrung; weil mit einerley Flamme alle vorerzählte Grade und Manieren der Wärme können gehalten und verrichtet werden; ja auch mit einerley und gleichen Kosten: nur allein, daß im mittlern Theile dieses Ofens durch die dazu bequemen Ringe eine Erhöhung oder aber eine Erniedrigung gemacht werde, wie der Augenschein selbst lehret. Ich weiß gewiß, daß dieses ein sehr nützlichcr und recht künstlicher Handgriff ist, ob schon du Spottvogel ihn noch so gering schätzen möchtest. Und wie wohl einstmal ein hochgelahrter naseweiser Töbler zu vermeinter meiner Verkleinerung sich verlauten ließe, er hätte dieses Kunststück mit ange deuteten Ringen wohl eher und mehrmal gesehen: so sage ich dennoch ist und allezeit sowohl, als ich ihm auch damals augenblicklich gerade ins Angesicht sagte, mit Wahrheit, daß solches bey diesem Ofen meine eigene Erfindung

bung sey, ohne eines andern vorhergegangener Andeutung und Anleitung; es mag sie sonst nicht, oder auch gehabt haben wer da wolle.

§. 17.

Auch ist die zu meinem Athanor gehörige gläserne sphärische Ampel oder Lampe mit dem unverbrennlichen, entweder güldenen, oder aber von Federweiß präparirten Locht, vor vielen andern in so fern bequem und nützlich, weil sie, aber nur in Vergrößerung, also kann angestellt werden, daß sie nicht nur etwa auf ein, zwey oder drey Tage und Nächte, sondern auch auf eben so viel Wochen, ja Monate, und wohl länger, wo es nöthig, ohne neues Nachgießen zur Nahrung des Feuers, stets und ohne Unterlaß unauslöschlich in gleicher Flamme und Grad der Wärme brennet. Die Nahrung des Feuers ist weder Talg, Del, Wachs, Butter, noch verglichen Fett. Und der Wunsch vieler Artisten kann jezo durch dieses meines recht philosophischen Athanors Lampe reichlich erfüllet werden. Wie ich auch etliche alte sonst wohlgeübte Artisten habe darnach wünschen hören, daß sie es auf solche Art haben möchten; wie unter andern einmal auch einen sonst viel belesenen, in chymischer Arbeit aber damals noch wenig, weiß nicht wie ist, geübten Mann zu Cöln am Rhein, welcher aus Mangel eines solchen hoch nützligen Kunststücks oder künstlichen Handgriffs, von seinem

nem unter Händen habenden vermeinten philosophischen Universalstein nicht über sechs Stunden sowohl des Nachts als des Tages wegbleiben dürfte; wie er denn auch die Kohlen, die in so viel Stunden zu verbrennen nöthig waren, nach gewissem Gewichte, wie ich selbst bey ihm gesehen, abwog, und noch dazu in einem thönernen Scherb-
lein ganzen Schwefel ohne Fluß zum Probezeichen des rechten Grads, auf der Heizenröhre hielt. Jetzt denke ein jeder selber nach, und überlege, wie unphilosophisch dieses sey, auch wie beschwerlich und verdrießlich mühsam dieses Sudeln und Hudeln in die Länge seyn müsse! Wenn er ein wohlgeübter Chymicus, wie er dafür angesehen und gerühmt seyn wollte, gewesen wäre; so hätte er solches Hudeln und Sudeln sogar durch einen rechten chymischen Heizenofen leichtlich überhoben seyn können.

§. 18.

Dabey kann man auch, wenn es die höchste Noth erfordert, und nach Gelegenheit der vorhandenen Arbeit, gar wohl verreisen *) oder andre Geschäfte ohne Verabsäumung seines philosophischen

*) Ich weiß sonst gar wohl, daß ein Philosoph sein Werk nicht gern lange verläßt, sondern sehr, sehr vielmals zu zusehen pfleget, und seines Herzensfreude und innige Lust daran bat.

schen Werks, oder aber ohne Untergebung desselben an andre Leute, insgeheim und stille, abwesend sowohl als gegenwärtig, mit stets und immer wählender Wärme verrichten. Das ist eins. Zum andern kann man von aussen, weil das Obertheil daran durchsichtig, darum daß es gläsern ist, sehen, wie weit sie ausgebrannt, und ohne Berrückung oder Auslöschung derselben wissen, wenn es nöthig ist, sie zu rechter Zeit mit nothdürftiger Nahrung wiederum zu versorgen und anzustellen. Zum dritten, weil das Feuerflämmlein so, wie mans erst anfänglich angestellet, allezeit unverrückt und fix ohne Senkung oder Erniedrigung, allein an einem Orte beständig bleibet; daher man einen beständigen Grad des Feuers und Wärme haben kann, welches sonst nicht geschieht, wenn in Verzehrung der Nahrung des Feuers die Lülle, wie an vielen andern Lampen zu sehen, mit dem Löchlein nachsinket, und nach und nach sich immer niedriger giebt; woraus dann, zum Schaden des unter Händen habenden Werks, Veränderung und Ungelegenheit der Wärme entsteht.

§. 19.

So ist auch das Locht unbrennlich, weil es entweder guldnen, oder aber ex alumine plumoso, das ist, von Federweiß, artig formiret ist. Mit Binsen, Baumwolle, gesponnener und roher weißer Seide, worauf sonst etliche sehr viel halten,

ten, kann man in langwierigen Arbeiten nichts beständiges vornehmen, weil sie bald verbrennen.

§. 20.

Ich habe zwar das Lampenfeuer ehemals schon vor achtzehn Jahren, auch wohl ohne Loch und in zweyerley Lampen, auf zweyerley Weise also zu halten gewußt, daß entweder oben auf dem Röhrlein, oder aber vorne an der Lampe, nur ein guttula, oder Tröpflein wie eine Perle gestanden, und wenn solches angezündet, ein klein Flämmlein davon brannte; seit der Zeit aber habe ich diese ige Manier mit Lampe und Loch weit bequemer und tauglicher befunden, weswegen ich auch billig bey solcher verbleibe.

§. 21.

Will man, so kann die Lampe auch also und dergestalt zubereitet und angestellt werden, daß durch zwey, drey oder vier Röhren derselbigen 2, 3. oder 4. unterschiedliche angezeigte Defens auf einmal zu erwärmen und zu regieren seyn: und dargegen auch wiederum ein einziger Ofen mit 2. 3. oder 4 Lampen, wenn es nöthig, auf einmal stark und stärker regieret werden könne.

§. 22.

Diesen Athanor kann der Künstler auch in seiner Wohnstube auf einem Tisch, Bank u. d. gl. in der Schlafkammer bey der Bette, oder sonst in einem andern Zimmer und Gemach, ohne Rauch, widerwärtigen Dampf oder Gestank, gar wohl geraum und bequem, sein reinlich halten. So stehet er auch auf seinem metallischen Boden, damit das Feuer unter Gottes Behütung um so weniger Schaden thun könne. Man denke aber nicht, daß dieser mein philosophischer Athanor eben deswegen, weil er reinlich zu gebrauchen, sich nur allein für zarte und saubere Frauen und Jungfrauen-ortere, wie mancher saturnischer Kopf sich einbilden, und davon närrisch phantasiren möchte; oho! weit gefehlt! als wenn nicht auch Mannspersonen die Keinlichkeit lieb hätten, derselben sich befließen, allerley subtile artige Sachen zubereiteten und verfertigten, und wo es immer seyn kann, wie es denn auch philosophisch also seyn soll, des Dampfs, Rauchs, Asche, Staub und schädlicher Dämpfe gerne entzathen oder entübriget seyn wollten? Ein wahrer Chymicus hat wohl mehr und subtilere Dinge zu präpariren, als etwa nur aquas fortes, regis, gradationum, und dergleichen eines Theils und nach Gelegenheit sophistischen Dinge, worzu die hochgelobte officina carbonaria freilich dienen muß, als welche dennoch wohl ihren Gebrauch, Nutzen, und billiges Lob

D

wohl

wohl behält. Ueberhaupt eine Art Ofen neben der andern stehet wohl, ist philosophisch, sollen und können auch beide Arten von einem treuen Schüler aus der physikalisch chymischen Schule mit nichten getrennt werden. Darum lasse deshalb der Scepticus, um seine Unwissenheit nicht zu verrathen, hierüber nur sein unzeitiges und unphilosophisches Tadeln. Er lerne erst recht erkennen, was hinter diesem meinen philosophischen Ofen steckt, *) als welcher nicht allein daheim, sondern auch auf der Reise gar bequem mit sich zu führen, und nützlich zu gebrauchen ist; alsdann wird ers verhoffentlich wohl etwas näher geben.

§. 23.

Damit aber auch nicht ein jeder, dem davon nichts zu wissen gebühret, gerade zu darüber laufe und sehe, was man solcher Gestalt vorhabe; so kann man ein hölzernes Behältniß oder Gehäuse, das eben

*) Anmerkung des Ausgebers: Er hat weder die Nahrung seines Flämmleins, noch die Art es anzuzünden gelehret, sondern läßt es den Lesern errathen; ich wünschte nur, daß sie seine Abhandlung vom Feuer der Weisen damit vergleichen könnten; weil sie aber so selten anzutreffen ist, so müssen sie sich so lange gedulden, bis ich sie auf eben die Art umgearbeitet habe.

eben auch etliche kleine Löffelchlein habe, dazu machen und anbefestigen lassen, und dasselbige zuschließen. Es ist nicht nöthig, daß ein jeder Kunst- unverständiger Mensch, ja bisweilen wohl Unmensch, oder sonst eine guter Leute Arbeiten tadelnde Schmeißfliege die chymischen Arbeiten des Kunstliebenden und recht naturgemäß künstlich laborirenden Philosophen, nasenweis beschnuppere, und hernach sein zollisch Maulberen bey seines Gleichen darüber habe.

§. 24.

Siehe! Ein solcher ist mein philosophischer oder künstlicher chymischer Ofen! darinnen und durch desselben Lampe, wie ich vorne auch gesagt habe, vieler Dinge künstliche und zur Arzney nützlich dienende Extractions geschehen und vollbracht werden können; zu verstehen, der Gewürze, Saamen, Kräuter, Metallen u. s. m. Jedes wie es sich auch an sich selbst versteht, durch sein ihm bequemes und zugehörendes menstruum extractivum, digestiones, depurationes, also, daß sie in digestionen ihre körperliche Feces oder Unreinigkeiten von sich lassen, zu Boden schlagen, und sich läutern oder klären; separationes vorzunehmen, das menstruum vel extractivum, vel solutivum destillando, durchs Destilliren entweder durch die gläserne beschlagene Retorte auf dem Drenfuß oder aus einem beschlagenen Kießlein

lein über dem Helm wiederum linde abzuschneiden; putrefactiones, dissolutiones et solutiones als der Corallen, Perlen, edler oder anderer Steine und Metallen, jedes auch vermittelst seines ihm zugehörigen menstrui etc. destillationes der Wasser, als Krautwasser, Schlagwasser, spiritum vini etc. rectificationes odorum, auch allerhand Materialien, nämlich wenn sie, (wie ein jeder Kunstverständige selbst leicht erachten kann, daß es also seyn soll,) in erster Instanz durch chymische Präparation aus ihrem groben Körper bereits eröffnet und abgeschieden seyn, *) daß man hernach dieselben in diesem philosophischen behenden und subtilen Kunstofen durch die Destillation sohinmählich ohne Kohlenrauch und bösen Dampf, in seinem Zimmer, auch auf dem Tische, mit Lust oder zum nützlichen Zeitvertreib rectificire und subtilisire; coagulationes der Säfte und Salze aus Kräutern und andern Dingen; und dann fixationes mancherley flüchtiger corporum, spirituum, oleorum.

§. 25.

Aus obgesagter hinlänglichen Ursache, nämlich dem bisher erzählten Gebrauch und Nutzen erhellet, daß dieser mein Athanor ein solcher Ofen sey.

*) Grobe Arbeit erfordert gemeiniglich große Oefen und starke Kohlen. oder Holzfeuer; subtile Arbeit, subtile Oefen, und gelinde Feuer.

sen, und dabey auch gar wohl und recht der Spruch der Philosophen: Ein Ofen, Ein Gefäß, Ein Feuer, angezogen werden könne, zu verstehen, in der andern Operation oder Nacharbeit der naturgemäß künstlichen Zubereitung des philosophischen Universalsteins aus Ajoth der Weisen bequiem und nützlich zu gebrauchen: sintemal die innere unsichtbare Wärme der wirkenden Kraft, das geheime unsichtbare Feuer der Natur, ja das Funklein des katholischen Lichts im Ajoth, das ist, im allerreinsten Mercurio der Philosophen, so nächst Gottes Willen der rechte Meister und Regent der alchymischen Kunst, ja sonst auch gleichsam Gottes Statt- oder Haushalter in natürlichen Sachen ist, von dessen Wink, nächst dem Willen Gottes, vermittelt der bespringenden Kunsthülfe, in naturgemäß alchymischer Kunst alles abhängt und gewirkt wird. Die Natur wirkt und regieret, die Kunst und der Künstler dienen; die Natur ist es, die da auflöset, scheidet, reiniget, zusammen füget, härtet und beständig machet: denn, wie gesagt, das wesentliche Feuer und Licht der Natur im Ajoth kann die nothwendige unvermeidliche Mithülfe des äußern Glut- und Flammenfeuers, im gegenwärtigen Athanor gelinde, schwach oder stärker, beständig und ohne Unterlaß nach Wunsch überkommen, haben, und so lange als sich gebühret, behalten.

§. 26.

Weiter: Das natürliche Feuer ist in allen natürlichen Dingen, ob schon unsichtbar, und also hat auch unser philosophischer Stein sein eigen unsichtbar Feuer der Natur in sich, es ist aber gleichsam ruhend und stille, wofern es durch bequeme Wärme des äußerlichen, als nämlich entweder des elementischen Feuers, (verstehe, der Kohlen, Oels, Butter, Wachses, Unschlitt,) oder des aetherischen, (nämlich entweder des reinen unwässerichten Branntweins, oder aber destillirten und wohl rectificirten rein brennenden Geistes des Getraides) welche, indem sie die Flamme erhalten, verzehret werden und abnehmen, weswegen sie auch selbst durch frischen Zusatz ihres gleichen müssen erhalten werden; wofern es sage ich durch das äußere Feuer in dem unnatürlichen oder Instrumentalfeuer, welches auch, weil es nach Gelegenheit entweder so oder anders angestellt wird, das occasionirte Feuer genannt wird, (verstehe, im Bad, Asche, Sand, Hammerschlag) nicht bequem erweckt, oder zu und in den Stand seiner Wirkung künstlich angereizt und hervorgelockt werde. Dann die Natur freuet sich, in diesem naturgemäß künstlichen Werke zu wirken in der Wärme, so viel nicht allein den Grad, sondern auch derselben Essenz oder Wesen betrifft; wovon in meinem *Consilio philosophico*, das ist philosophischen Gut-

ach.

achten und rathsamen Bedenken von und über dem gheimen äußern sichtbaren Glut- und Flammenfeuer der uralten *magorum* oder Weisen und anderer wahren Philosophen, philosophisch weitläufig und ausführlich weitläufig gehandelt worden. Es ist also, wie gesagt, 1) ein Feuer der Natur, das auch das göttliche und wesentliche Feuer genannt wird, 2) Elementisch Feuer. 3) Aetherisch Feuer. 4) Uebernatürlich Feuer, deswegen so genannt, weil es von Natur kein Feuer ist. 5) Es ist auch sonst noch ein Feuer genannt wider die Natur, als der gemeinen Scheidewasser und anderer dergleichen.

§. 27.

Ist wird man nun auch leicht verstehen können, wie es gemeinet, wenn die Philosophen sagen: „Nicht Marienbad, nicht Asche, Sand, Kohlen, nicht der künstliche Ofen, nicht das Regiment des Feuers, thun es in dieser Kunst; sondern Feuer des Roßmistes und lebendigen Kalks thun es; da sie eigentlich nicht die äußerlich empfindliche Wärme des Roßmistes oder gemeinen Kalks verstehen, *) sondern vielmehr die natürl-

che

*) Roßmist und lebendiger Kalk behalten ohne dem auch ihre gebührende Stelle und äußerlichen Gebrauch in der Alchymie, siehe Raymundum Lullium in testamento nouissimo. cap. 4.

die Wärme mercurii, *) Schwefels und Salzes des catholischen oder allgemeinen Azoths, (ja auch sonst nach Gelegenheit andrer specificirten natürlichen Dinge,) nämlich desselben unsichtbare innere säulende, auflösende, scheidende, reinigende, zusammenfügende, verändernde, erhärtende und be ständig machende Kraft und Wärme der Natur, philosophisch gemeinet und verstanden haben wollen; als nämlich daß der erst materialische und eben darum allgemeine Mercurius oder das azothische Wasser der Weisen (und in Ihm) natürlich sey das allergeheimste Feuer der Weisen, dessen Präparation oder Zubereitung, als das andere Geheimniß dieser Kunst, von ihnen jederzeit höchst verborgen gehalten worden.

§. 28.

Hiermit will ich diesen Tractat im Namen Gottes auf dasmal beschließen. Der Kunstliebende nehme also damit vorlieb, und erkenne, daß ich solchen ihm zu Nutzen verfertiget, und an den Tag gegeben habe. So stelle auch der mißgünstige Neidhart sein unchristliches Calumniren darwider ein, und bitte Gott, neben mir, christlich

*) Mercurius und Sulphur werden dem Rosinist verglichen wegen ihrer Feuchte und Wärme; Salz dem lebendigen Kalk, wegen der Schärfe und Erdigkeit.

sich für mich, daß er mich ferner zum Guten len-
lasse, das, was einem Weltmann seine Hand ist;
so möchten vielleicht mit der Zeit ihm, wosern er
sich christlich bekehret, und von Gott dazu auser-
wählet ist, nach Gelegenheit der Person, Zeit
und Orts, auf gewisse billige Maasse, ob schon
nicht alles im offenen Druck, dennoch entweder
mündlich, oder aber in Schriften, wie es Gott
schicken möchte, nicht allein in naturgemäßer Al-
chymie, sondern auch in christlicher Kabala und
göttlicher Magie, viel schöner und nützlicher Sa-
chen mehr vertraulich widerfahren können; wo-
von in meinem Amphitheatro sapientiae aeter-
nae, folias verae, christiano-cabalistico, divi-
no-magico, nec non physico-chymico, wel-
ches ich mit Gottes Hülfe in offenen Druck her-
auszugeben, ist unter Händen habe, geliebts
Gott, in specie soll catalogisiret werden.

Naturgemäß alchymisch und recht philoso-
phisch hab ichs gesagt durch Beystand Ruach
Chochimah-El! Hallelu-IAH! Hallelu-IAH!
Hallelu-IAH!

Phy Diabolo!

Henricus Khunrath Lips. Theosophiae
amator fidelis, et Medicinæ utriusque Doctor,
Magdeburgi pro tempore habitans.

Anmerkung des Ausgebers:

Auf dem letzten leeren Blatt stehet das gewöhnliche bey allen seinen Schriften befindliche Zeichen: Eine Eule mit einer Brille, zwey Fackeln und zwey Lichtern, mit der Unterschrift:

Was helfen Fackeln, Lichter und Brillen

Wenn die Leute nicht sehen wollen.

Ich habe es aber vor überflüssig gehalten, die so sehr bekannte Figur, die auch in der großen Herzkur der Chymisten, Berlin 1771, befindlich ist, nachstehen, und abdrucken zu lassen; so wie ich die auf dem Titelblatt befindliche Reimen:

Wer kanns doch nur also recht rathen

Daß jedermann dazu sprech, Amen?

Mit dem: Phy Diabolo, weggelassen habe. Sollte mir der Appetit ankommen, seine Abhandlung vom Feuer der Weisen, auf diese Art umzuarbeiten; so soll sie durch einen neuen Abdruck gemeinnütziger gemacht werden.

